

DER SOZIALDEMOKRATISCHE KÄMPFER

BUND SOZIALDEMOKRATISCHER FREIHEITSKÄMPFER, OPFER DES FASCHISMUS UND AKTIVER ANTIFASCHISTEN



1934: Aus Geschichte lernen – Niemals vergessen!

Heuer jährte sich zum 75. Mal der Tag, an dem Österreichs Sozialdemokraten am 12. Februar 1934 im Kampf um Freiheit und Demokratie dem Faschismus entgegentraten. In Wien und den Bundesländern wurden eindrucksvolle Gedenkfeiern veranstaltet, an denen insgesamt Tausende teilnahmen. Vor allem der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus war um Vorbereitung und Gestaltung dieser Veranstaltungen erfolgreich bemüht.

In Wien fand die zentrale Feier im Gemeindebau Rabenhof im dritten Bezirk statt.

Nach einleitenden Begrüßungsworten durch Gemeinde-

rat Ernst Woller (für die Wiener Bildung) und den Vorsitzenden der Freiheitskämpfer Ernst Nedwed ergriff Bundeskanzler Werner Faymann das Wort. „Wir haben nicht nur die Aufgabe, Geschichte zu analysieren und zu interpretieren, sondern wir haben auch die Aufgabe, aus ihr zu lernen und Konsequenzen für heute zu ziehen. Aus Geschichte lernen heißt auch ‚Niemals vergessen‘“, betonte der Kanzler. „Soziale Demokratie und Antifaschismus bilden Kernstücke unserer Arbeit. Es ist unsere Aufgabe, die Arbeitnehmer, die sozial Schwachen und die Armen zu vertreten. Auf deren Seite sind wir in der Vergangenheit gestanden und werden auch in der Ge-



Fotos: Pressefotos der SPÖ Wien

Bürgermeister Michael Häupl und Bundeskanzler Werner Faymann hielten die Gedenkreden



Freiheitskämpfer, Wiener Bildung und SPÖ Wien gedachten der Opfer des 12. Februar 1934 im Wiener Rabenhof

genwart und Zukunft stehen.“ Dies verlange gerade angesichts der Wirtschaftskrise eine in diesem Sinne wirksame und nachhaltige Politik. Aus aktuellem Anlass stellte Faymann in seiner Rede fest: „All jene, die den Holocaust leugnen wollen, werden uns als entschlossene und entschiedene Gegner finden.“ Die Sozialdemokratie werde auch zukünftig keine Hetze zwischen Inländern und Ausländern oder zwischen Religionen zulassen. „Ethnien und Religionen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Konflikte sind mit demokratischen Mitteln und mit Überzeugungskraft zu lösen.“

Der Vorsitzende der SPÖ Wien, Bürgermeister Michael Häupl, betonte, dass der Schiffbruch, den der Neoliberalismus

erlitten und der uns die Wirtschaftskrise beschert hat, die Warnungen der Sozialdemokratie bestätigt. Es zeige sich gerade jetzt, wie unabdingbar ein auf Solidarität und Gerechtigkeit basierendes System ist.

In einem leidenschaftlichen Appell trat Häupl weiters für die Verteidigung der Freiheit des Geistes und die Zurückweisung der Feinde der Aufklärung ein (siehe Seite 2). Heute wie damals 1934 sei die Sozialdemokratie auf Seite von Demokratie und Freiheit gestanden: „Niemals vergessen – handeln wir auch konsequent!“

Am Ende der Veranstaltung erklangen, von den vielen hundert Anwesenden gesungen, das „Lied der Arbeit“ und die „Internationale“.

Freiheit des Geistes verteidigen!

75 Jahre nach den Februarkämpfen ist die Frage nicht illegitim: Was soll das alles noch? Die Antwort ist einfach: Nein, wir wollen nicht vergessen! Es geht darum, die Ereignisse im Kopf zu behalten. Und es geht auch darum: Wie geht man mit Menschen um? Wenn es einigen gut und sehr vielen anderen schlechter geht? Der Neoliberalismus hat „Schiffbruch“ erlitten. Die Finanzkrise hat diese politische und ökonomische Theorie falsifiziert: Viele Menschen haben gebüßt und büßen immer noch für diese Fehlentwicklungen.

Genau daran kann man erkennen, wie falsch jene gelegen sind, die die Sozialdemokratie als „überflüssig“ und Gewerkschaften als überholt bezeichnet hatten. Jetzt ist zu sehen, wie sehr die Sozialdemokratie gebraucht wird, und wir werden darauf achten, dass das böse kapitalistische Spiel nicht weiter gespielt wird. Dass die Reichen immer reicher und die Armen ärmer werden, das darf nicht so weitergehen.

Es geht darum, dass die Folgen der Krise für die Arbeitnehmer möglichst gering gehalten werden. Jedenfalls werden wir nicht wie „Ärzte an das Krankenbett des Kapitalismus“ treten, sondern das System nachhaltiger gestalten, geprägt von Solidarität und Gerechtigkeit und im Geiste des Miteinanders. Jene sozialen Verhältnisse, die nach 1934 zum Aufstieg des Faschismus geführt haben, dürfen sich nicht wiederholen.

Wenn ein Bischof der Pius-Bruderschaft den Holocaust leugnet und ein Islamlehrer antisemitische Flugschriften verteilt, so halte ich fest: Egal, wer so etwas tut, er ist mein Feind! Niemals zu vergessen

bedeutet genau hinzusehen, konsequent zu handeln und solchen Tendenzen entgegenzutreten.

Der 12. Februar 2009 markiert auch den 200. Geburtstag von Charles Darwin. So wie viele andere Naturwissenschaftler ist Darwin von den Herrschenden und der Kirche verfolgt worden. Darwins Schaffen ist Bestandteil des Prozesses der Aufklärung, verpflichtet der Wahrhaftigkeit und der intellektuellen Redlichkeit. Wenn in den USA in einem erheblichen Teil der Bundesstaaten ernsthaft diskutiert wird, im Unterricht die Evolutionstheorie durch die biblische Genesis zu ersetzen, so sind solche Entwicklungen ein „Menetekel“. Sie richten sich gegen die Aufklärung. Dass es die Jobdescription eines Bischofs sei, an Gott zu glauben, ist nachvollziehbar, aber wer die Genesis im Unterricht durchsetzen will, der handelt nicht wider besseres Wissen, sondern im Namen einer Ideologie. Es gilt daher, für die Freiheit des Geistes einzutreten und gegen Fundamentalismus, Hass und Hetze.

Auf Wiener Ebene bedeutet dies, gegen eine Partei aufzutreten, deren „politischer Sinn“ im Aufhetzen der Menschen gegeneinander besteht. Wir stehen dieser Geisteshaltung diametral entgegen. Die Sozialdemokratie tritt für die Freiheit des Geistes mit Entschlossenheit und Selbstbewusstsein ein: So wie vor einem Dreivierteljahrhundert, als die Waffen gesprochen haben, sind wir immer auf der richtigen Seite gestanden, nämlich auf der Seite von Demokratie und Freiheit!

Michael Häupl
(Rede am 12. Februar 2009)



Delegation des Wiener Vorstands am Grab von Georg Weissel

Februargedenken in den Wiener Bezirken

Außer der großen Kundgebung im Rabenhof gab es noch eine Reihe von Veranstaltungen und Kranzniederlegungen in den Wiener Bezirken. So versammelten sich SPÖ-Mitglieder und die Freiheitskämpfer in Favoriten vor dem Mahnmal für die Opfer des Faschismus auf dem Reumannplatz, um an die Kämpfe in diesem Bezirk zu erinnern, Reden hielten Bezirksvorsitzender Abg. z. NR a. D. Anton Gaál und die Freiheitskämpfer-Vorsitzende LABg. a. D. Herta Slabina. In Meidling legte eine Delegation Kränze beim Mahnmal auf dem Meidlinger Friedhof nieder.

In Hietzing gedachten die Freiheitskämpfer vor dem Denkmal des vom Standgericht zum Tode verurteilten und verwundet auf der Bahre zum Galgen geschleppten Schutzbündlers Karl Münchreiter. In Penzing erinnerten die Freiheitskämpfer gemeinsam mit Staatssekretär Andreas Schieder auf dem Baumgartner Friedhof an die Opfer des Austrofaschismus mit einer Kranzniederlegung.

In Sandeilen gab es eine Veranstaltung über den Weg zum

12. Februar 1934. In Döbling wurden Kränze in jenen Bauten, in denen es entweder Kämpfe gegeben hat, wie im Karl-Marx-Hof, oder die nach Februarkämpfen benannt sind, und zwar im Swoboda-Hof, Klose-Hof, Rebec-Hof, angebracht.

In der Brigittenau erinnerten die Freiheitskämpfer im Josef-Gerl-Hof und im Szydzina-Hof an die leidvollen Tage des Februars. In Floridsdorf gab es eine Gedenkfeier bei der Feuerwache, wo Georg Weissel mit seinen Kollegen der Feuerwehr am 12. Februar Widerstand geleistet hat. An der Feier nahmen der Erste Präsident des Wiener Landtags Harry Kopietz, Wohnungstadtrat Michael Ludwig, Bezirksvorsteher Heinz Lehner und der Bezirksvorsitzende der Freiheitskämpfer LABg. a. D. Hans Schiel teil.

Und schließlich hat eine Delegation des Wiener Vorstands auf dem Zentralfriedhof beim Mahnmal für die Opfer des Faschismus 1934–1945, bei der Gedenkstätte für die Schutzbündler sowie beim Grab von Georg Weissel Kränze niedergelegt.

St. Pölten: Nie wieder Bürgerkrieg!

Die nö. Freiheitskämpfer organisierten am 12. Februar 2009 einen Gedenkmarsch unter großer Beteiligung aus allen Altersgruppen zur Grabstätte der im Februar 1934 hingerichteten Schutzbündler Johann Hoys und Viktor Rauchenberger auf dem Hauptfriedhof in St. Pölten. Der Bezirksvorsitzende der SPÖ St. Pölten, NR Anton Heinzl, betonte in seiner Gedenkrede: „Der antifaschistische Widerstand gegen die Dollfuß-Diktatur ist uns eine immerwährende Warnung, nie wieder Faschismus in unserem Land zuzulassen.“

Landesvorsitzender LABg. a. D. Karl Gruber erinnerte an die historischen Hintergründe der Februarkämpfe in St. Pölten: Eindringen der Polizei in die Linzer Parteizentrale, erster Widerstand der Schutzbündler. Noch um die Mittagszeit gibt es die ersten Todesopfer, es wird gestreikt. Die Dollfuß-Regierung verbietet die Sozialdemokratie, die Freien Gewerkschaften und alle sozialdemokratischen Vereine. Das Parteivermögen wird beschlagnahmt. Der Landtag

des Roten Wien wird aufgelöst, Wiens Bürgermeister Karl Seitz aus dem Rathaus gezerzt. Das Bundesheer macht mobil. Der Bürgerkrieg beginnt.

Auch in St. Pölten kam es zu schweren Kämpfen. Eine führende Rolle kam dabei der St. Pöltnerin Maria Emhart zu. Sie organisierte die Versorgung der Kämpfer und die Pflege der Verwundeten. In der Nacht vom 12. auf den 13. Februar machte der Schutzbund in Stadt und Land St. Pölten mobil. Am 13. beginnen hier die Kämpfe: etwa 1.250 Schutzbündler gegen eine Übermacht. Am 14. und 15. Februar kommt es zu Gefechten in der ganzen Stadt, Gemeindehäuser und die Baracken der Glanzstoffarbeiter werden gestürmt. Am 16. Februar schließlich ist der Schutzbund besiegt. Bürgermeister Stephan Buger

wurde abgesetzt. Das war das Ende des „roten St. Pölten“. Mindestens vier Schutzbündler wurden bei den Kämpfen erschossen, hunderte wurden verhaftet und ins Polizeigefängnis im Karmeliterhof oder ins Anhaltelager Harland eingeliefert. Die Schutzbündler Viktor Rauchenberger und Johann Hoys wurden am 16. Februar hingerichtet, weil sie einen Kommandanten der Heimwehr erschossen hatten. Der Schutzbundkommandant und Bürgermeister von Statters-

dorf wurde erschossen, wahrscheinlich ermordet, aufgefunden. Österreich wurde zu einem faschistischen Ständestaat.

Auch heute hat der 12. Februar für die SPÖ und deren zentralen Werte Bedeutung. Friede und Solidarität müssen die Eckpunkte unseres politischen Tuns und Handelns sein.

Wir dürfen nie vergessen, wofür wir Sozialdemokraten immer gekämpft haben, unsere ureigenste Parole: Nie wieder Faschismus! ■



Gedenken an die ermordeten Schutzbündler in Sankt Pölten

Warnung vor Entsolidarisierung

Die gewalttätigen Auseinandersetzungen des 12. Februar 1934, die auch in Mödling Opfer forderten, jährt sich heuer zum 75. Mal. Bei der traditionellen Gedenkveranstaltung auf dem Mödlinger Friedhof und bei einer Festveranstaltung im SPÖ-Netzwerk warnten Abg. z. NR Hannes Weninger und der Ehrenvorsitzende des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Prof. Alfred Ströer, vor Verhetzung und machten klar, dass es wichtig ist,

aus der Geschichte zu lernen und nicht zu vergessen.

NR Hannes Weninger warnte eindringlich vor Antisemitismus, Intoleranz und Entsolidarisierung. „All jene, die den Holocaust leugnen wollen, werden uns als entschlossene und entschiedene Gegner finden.“ Genauso klar ist auch, dass die SPÖ nicht zulassen wird, dass „Inländer gegen Ausländer“ und „Religionen gegeneinander“ aufgehetzt werden – „Hass und Verhetzung“ muss an jeder Stelle Einhalt geboten werden. ■



Mödling: Hans-Karl Uhl, Hildegard Kala, Abg. z. NR Hannes Weninger, Altbgm. Werner Burg, Alfred Ströer

12. Februar in Schwechat



„Faschistische Gesinnung ist auch nach 75 Jahren noch latent vorhanden“, sagte NR Ewald Sacher als Mahnung beim Gedenken der Opfer des 12. Februar in Schwechat. In Gramatneusiedl sprach Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek.

Zum Holocaust-Gedenktag

Anlässlich des Holocaust-Gedenktages, der am Tag der Befreiung der Überlebenden des NS-Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau international begangen wird, stellte der Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus fest, dass die Erinnerung an das größte Verbrechen der jüngeren Geschichte, dem vor allem die europäischen Juden sowie politische Gegner und nationale

Widerstandskämpfer zum Opfer gefallen sind, mehr denn je wachgehalten werden muss. Gerade in den letzten Monaten ist ein Neo-Antisemitismus zu verzeichnen, der meist unter der Devise des Antizionismus verbreitet wird. Der Vergleich von Auseinandersetzungen in der Gegenwart mit der NS-Massenvernichtungsmaschinerie ist aber eine ungeheuerliche Umdeutung der jüngsten Geschichte. Der Vorsitzende des

Bundes, Abg. z. NR a. D. Ing. Ernst Nedwed, der vor kurzem gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs die Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau besucht hat, wies auch darauf hin, dass die schon seit längerer Zeit erforderliche Überarbeitung und Erneuerung der Österreich-Ausstellung im Museumskomplex in Auschwitz dringend notwendig ist. In der Zwischen-

zeit ist nun bekannt geworden, dass Vertreter einiger Bundesministerien sowie das Dokumentationsarchiv und federführend der Nationalfonds ein Konzept für die Neugestaltung der Ausstellung erarbeiten. Voraussetzung für die Erneuerung der Ausstellung sind Verträge mit dem Staatlichen Museum Auschwitz in Polen. Wichtig ist, dass nunmehr die Finanzierung für eine neue Österreich-Ausstellung gesichert ist. ■

Neubeginn in Wien 2

Die Bezirksgruppe Leopoldstadt ist für uns eine wichtige Organisation. In diesem Bezirk hat der NS-Terror vor allem gegen die jüdische Bevölkerung besonders arg gewütet. In der Zweiten Republik war hier lange Zeit der RS-Funktionär und Mitkämpfer Rosa Jochmanns NR-Abg. a. D. Otto Skritek Freiheitskämpfer-Vorsitzender. Mitte

März ist eine neue Vorsitzende, Sabine Baris, gewählt worden. Walter Lettner wurde als Ehrenvorsitzender akklamiert. Mit der Otto-Bauer-Plakette wurden Rosa Behabetz und GR a. D. Karl Hengelmüller geehrt.

Mit dabei: Abg. z. NR Hannes Jarolim und Bezirksvorsteher Gerhard Kubik mit Freiheitskämpfer-Funktionären. ■



Fotos: Freiheitskämpfer

Khol in Tirol: Distanz zu Dollfuß

Die Freiheitskämpfer Tirol haben in fünf Veranstaltungen zum 12. Februar 1934 der Ereignisse würdig und stilvoll gedacht und bei einer Podiumsdiskussion mit dem politischen Gegner eine kleine Sensation erzielt.

In Tirol waren die Gedenkveranstaltungen zum 12. Februar 1934 besonders umfangreich: Eine Veranstaltung im Parteihaus in Innsbruck und eine Filmdokumentation zum Thema im ÖGB-Haus, eine Erinnerung und Spurensuche in Wörgl, wo es in der Nähe zum einzigen bewaffneten Zusammenstoß am 13. Februar 1934 in Tirol gekommen ist, ein Vortrag über Gewerkschaften und Arbeiterkammern unter dem Austrofaschismus und eine Diskussion zwischen Karl Blecha und Andreas Khol im Innsbrucker Zukunftszentrum. Für Aufsehen sorgte bei dieser

Veranstaltung Andreas Khol, als er feststellte, dass der ehemalige Bundeskanzler Engelbert Dollfuß mit einem Putsch die Demokratie brutal ausgeschaltet hat. Der faschistische Heimwehrblock habe zumindest mit Duldung der Christlichsozialen Partei diese Diktatur errichtet. Vielen im Publikum war allerdings unverständlich, dass im Parlamentsklub der ÖVP noch immer ein Bild von Dollfuß hängt und dieser unkritisch verehrt wird.

Bei der Gedenkveranstaltung im ÖGB-Haus hat der Tiroler ÖGB-Vorsitzende Gerhard Schneider klar festgestellt: „Wir haben keinen wie immer gearteten Anlass, den Deckel über den Särgen jener Freiheitskämpfer zu schließen, die im Februar 1934 im Kampf für Freiheit, Menschenrecht und Demokratie aufgestanden und gefallen oder aufgrund einer mörderischen Staatsjustiz



Karl Blecha, Andreas Khol bei der Publikumsdiskussion

hingerichtet worden sind. Die Februarkämpfer haben alles Recht der Welt auf ihrer Seite gehabt, Widerstand gegen die Austrofaschisten zu leisten. Lernen wir aus der Geschichte, leben wir unsere Werte und setzen wir diese um! Dann werden wir im Gegensatz zu 1934, gerade in Zeiten steigender Arbeitslosigkeit und aktiver werdenden Rechtsextremismus, mit mehr Mut zur Lösung von

wirtschaftspolitischen und gesellschaftlichen Problemen alle Auseinandersetzungen gewinnen.“

Eine weitere Veranstaltung fand am 16. Februar im Zukunftszentrum zum Thema „Gewerkschaften und Arbeiterkammern im Widerstand“ statt; der Zeitgeschichtler und Buchautor Dr. Walter Göhring sprach zu diesem Thema. ■

Helmut Muigg

Kärnten: Aus Geschichte lernen!



LR Dr. Peter Kaiser, Ehrenobmann Hans Pawlik und Landesvorsitzender Prof. Vinzenz Jobst

Anlässlich der 75. Wiederkehr des 12. Februar 1934, als das Dollfuß-Regime mit Waffengewalt gegen den Republikanischen Schutzbund und die Sozialdemokratie vorgegangen ist, gedachte die SPÖ Kärnten mit SPÖ-Landespartei-vorsitzenden LH-Stv. Reinhart Rohr, LR Peter Kaiser und LGF Passegger der dabei getöteten Arbeiterführer. „An diesem Tag wurde vom Austrofaschismus die Demokratie in Österreich mit Waffengewalt ausgelöscht, die Sozialdemokratie verboten, der Ständestaat errichtet und damit indirekt der Weg zur Übernahme Österreichs durch Hitler-Deutschland geebnet“, so Rohr. Sie erinnerten auch daran, dass auf die Anordnung der Regie-

rung Dollfuß 15 Abgeordnete der SPÖ im Kärntner Landtag ihr Mandat dadurch verloren, dass man es ihnen entgegen allen verfassungsmäßigen Grundsätzen aberkannt habe.

Die Lehre, die sich aus der Geschichte ergibt, sei jene, dass der soziale Friede im Land der wichtigste Faktor für innenpolitische Stabilität sei und aktive Sozialpolitik, gesicherte Arbeitsplätze und eine Grundversorgung aller Menschen die Schwerpunkte einer an den Interessen der Menschen orientierten Politik sein müssten.

Am 12. Februar fand beim Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich am Friedhof Klagenfurt-Annabichl eine Gedenkfeier mit Kranzniederlegung statt. ■

Hans Hatzl „Bürger der Stadt Wien“

Johann Hatzl, Erster Präsident des Wiener Landtages a. D., wurde am 13. Februar in Würdigung seiner hervorragenden Leistungen für die Stadt Wien zum Bürger der Stadt Wien ernannt.

Die Überreichung der Bürgerurkunde nahm Bürgermeister Dr. Michael Häupl vor. An der Ehrung nahmen viele prominente Gäste aus der Wiener Kommunalpolitik und der Wirtschaft, aber auch Freunde und langjährige politische Weggefährten teil.

Bürgermeister Dr. Michael Häupl betonte, dass Johann Hatzl die Wiener Stadtpolitik über lange Jahre als Wohnbau- und als Verkehrstadtrat, als Klubobmann sowie als Landtagspräsident geprägt hat.

Hatzl dankte allen, mit denen er in langen Jahren zusammengearbeitet hat. Die Ernennung

zum Bürger der Stadt Wien mache ihn stolz und glücklich. In seiner Dankesrede erwähnte Hatzl, dass sein Vater als Straßenbahner und sozialdemokratischer Schutzbündler nach dem Jahr 1934 längere Zeit durch Entlassung arbeitslos geworden ist. Dieses Wissen und der spätere Kontakt mit Rosa Jochmann hat ihn von Jugend an geprägt.

Für uns Freiheitskämpfer ist Johann Hatzl ein Antifaschist von seinen politischen Anfängen in der Sozialistischen Jugend an. Vor allem als langjähriger Vorsitzender der BO Simmering und stellvertretender Vorsitzender der SPÖ Wien setzte er wichtige Initiativen in der Erinnerungskultur und fehlte nie bei zentralen Veranstaltungen der Freiheitskämpfer.

Wir gratulieren Hans Hatzl zu dieser besonderen Auszeichnung.



„Jüngster“ Bürger der Stadt Wien, nach Jahrzehnten als Kommunalpolitiker in vielen Bereichen tätig

Ausschreibung für Herbert-Steiner-Preis 2009

Der Herbert-Steiner-Preis – benannt nach dem Mitbegründer und langjährigen Leiter des DÖW – wird 2009 zum sechsten Mal verliehen.

Der Preis wird vergeben für wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus, Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 sowie Geschichte der Arbeiterbewegung.

Die Arbeiten werden von einer unabhängigen Jury begutachtet.

Vergeben werden ein Herbert-Steiner-Preis sowie Herbert-Steiner-Anerkennungspreise.

(Gesamtausschüttung: 10.000 Euro).

Einreichung:

Folgende Unterlagen sind bis 31. Mai 2009 per E-Mail an herbert.steiner.preis@doew.at zu übermitteln: Lebenslauf und ggf. Publikationsliste, beurteilbares wissenschaftliches Manuskript (auch Diplomarbeiten oder Dissertationen), Abstract der Arbeit.

Zwei Ausdrucke der Arbeit sind per Post an Christine Schindler, Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW), A-1010 Wien, Wipplingerstraße 6–8, Tel.: 0043/1/228 94 69-329, Fax: 0043/1/228 94 69-391, zu richten.

1934 in Sankt Pölten

Die Sozialistische Jugend St. Pölten hat eine Broschüre über die Kämpfe von 12. bis 16. Februar 1934 herausgebracht. In ihr wird die Vorgeschichte mit dem Erstarken der Heimwehr und des autoritären Dollfußkurses dargestellt. Breiten Raum nimmt der Widerstand der Schutzbündler ein. Eine Reihe von persönlichen Schicksalen ergänzt die Broschüre, die im Trotzdem Verlag erschienen ist.



Busfahrten nach Mauthausen

Der Landesverband Oberösterreich führt einen Autobus zur Befreiungsfeier Mauthausen. Anmeldungen bitte an das Büro, Weißenwolffstraße 5, Telefon 0732/78 30 88 oder per E-Mail an: freiheitskaempfer@spoe.at, Anmeldeschluss: 3. Mai 2009.

Der Landesverband Tirol wird wieder einen Bus zur Befreiungsfeier führen. Anmeldungen bitte an das Büro, Salurnerstraße 2, Telefon: 0512/5366-0, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr.

1934 lehrt: Arbeitslosigkeit verhindern!

Etwa 1.700 bis 1.800 Menschen besuchten im Februar 2009 in Oberösterreich die Gedenkveranstaltungen rund um den 12. Februar 1934.

Das Archiv der Stadt Linz zeigte im Linzer Wissensturm eine sehenswerte Ausstellung über das 1934er-Jahr und die Vorgeschichte in Linz. Am 11. Februar referierten die Universitätsprofessoren Rudolf Ardel und Peter Becker vor mehr als zweihundert Interessierten über die Vorgeschichte des 12. Februar.

Am 12. Februar legten die Freiheitskämpfer gemeinsam mit den Genossinnen und Genossen der Landes- und Linzer Partei sowie der Sozialistischen Jugend im Hof des Parteihauses (vormals „Hotel Schiff“), auf dem Bulgari-Platz, beim Bulgari-Grab, in Steyr beim Mahmal Ennsleite und auf dem Friedhof in Eberschwang Kränze und Buketts nieder. Beim Bulgari-Mahmal las Genosse Weidner das Verhandlungsprotokoll vor. Der Prozess unter dem vorsitzenden Richter Adolf Bayer („Das sind ja Märchen. Sie sind ein verstockter Sünder“) ließ an den Blutrichter Roland Freisler erinnern.

Unser Freiheitskämpfer-Genosse Prof. Dr. Helmut Fiederer, der wohl beste Kenner des Aufstands der oberösterreichischen Arbeiter, erzählte auf einer historischen Stadtrundfahrt von den Februarkämpfen.

In einer außerordentlichen Gemeinderatssitzung im Alten Rathaus sprach nach Bürgermeister Franz Dobusch Stadtrat Klaus Luger für die SPÖ. Eine äußerst engagierte Rede für die Schutzbündler hielt Gemeinderätin Gerda Lenger für Die Grünen. Dem FPÖ-Nationalratsabgeordneten Neubauer, der sogar Manfred Ackermann lobte, dürfte das Manuskript

vertauscht worden sein, meinte die 89-jährige Genossin Poldi Feichtinger.

Für den sogenannten Fachvortrag wurde der Salzburger Universitätsprofessor Ernst Harnisch eingeladen.

Prammer: Lehren aus 1934

Die darauf folgende Gedenkveranstaltung mit Barbara Prammer und Erich Haider war sehr beeindruckend. Haider sagte unter anderem: „Gerade in kritischen Zeiten der Wirtschaftskrise ist es wichtig, sich bewusst zu machen, wie zerbrechlich demokratische Institutionen sein können. Deshalb sollten wir den 75. Gedenktag des 12. Februar 1934 gemeinsam nutzen, unser Bekenntnis zur Demokratie und unsere Entschlossenheit im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu bekräftigen.“ Eine wesentliche Lehre aus den Februartagen 1934 sei, dass Arbeitslosigkeit unbedingt verhindert werden müsse. Dazu brauche es neue Formen des solidarischen Wirtschaftens. „Arbeit bedeutet Menschenwürde! Hier in diesem Haus begann vor 75 Jahren der einzige bewaffnete Widerstand der Arbeiterschaft gegen den Faschismus in ganz Europa. Dieser Widerstand war mit entscheidend dafür, dass es diese demokratische Republik Österreich heute gibt.“ Die These der geteilten Schuld sei nicht haltbar.

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer erinnerte in ihren Grußworten daran, dass Verfassung und Demokratie nicht vom Himmel gefallen sind, sondern täglich neu und mit Zivilcourage verteidigt werden müssten.

Bachmann-Preisträger Franzobel beeindruckte mit einer Lesung aus seinem Theaterstück „hunt“, einer gelungenen künstlerischen Annäherung an die Thematik, die Geschichte greifbar gemacht hat. Im Hof des



Linz: Tafelbilder erinnerten an die Ereignisse von 1934

Parteihauses in der Landstraße war neben einer Darstellung der Februarkämpfe auf Schautafeln auch die Videoinstallation „Hotel Historia“ von Chris Müller (Theater Hausruck) zu sehen.

Mit der Podiumsdiskussion „Am 75. Jahrestag: Was blieb vom Februar 1934“ (im Kepler-Salon) der Veranstaltungsreihe „Civil Wars“, moderiert von Florian Wenninger und brillant argumentiert von Joe Weidenholzer und Doron Rabinovici, endete dieser gedenkwürdige 12. Februar 2009.

Gedenken in Vöcklabruck und Steyr

Die SPÖ Vöcklabruck gedachte vor dem Arbeiterheim in Holzleithen am 13. Februar mit etwa 250 bis 300 Genossinnen und Genossen der vier erschossenen und zwei schwer verletzten Schutzbund-Sanitäter und der erschossenen Schutzbündler, darunter Josef Skrabal.

Die Gedenkrede hielt Genosse Erich Haider. Darauf wurde im Arbeiterheim nach einer filmischen Dokumentation von „hunt oder Der totale Februar“ vom Autor Franzobel aus seinem „hunt“-Manuskript vorgelesen und das Buch „Februar 1934 in Oberösterreich. „Es

wird nicht mehr verhandelt ...“ von Brigitte Kepplinger, Hubert Hummer und Chris Müller vorgestellt.

Am 14. Februar fuhren 50 Genossinnen und Genossen der Sozialistischen Jugend und der Freiheitskämpfer durchs historische Linz und nach Steyr.

Am Nachmittag fuhren wir mit den Genossen Wolfgang Huber und Josef Stockinger nach Steyr zu den Gräbern von Josef Ahrer, der aufgrund einer falschen Zeugenaussage gehängt wurde, und den erschossenen Schutzbündlern.

Wir legten an Josef Ahrers Grab ein Bukett nieder. Genosse Stockinger wird uns sein Buch über die Steyrer Arbeiter(innen)-Bewegung und einen Film zur Verfügung stellen. Nach unserer Rückkehr am Abend des 14. Februar sahen wir uns noch die Ausstellung im Hof des „Hotels Schiff“, also des Parteihauses, an.

Die KAPU zeigte die Comic-Ausstellung „Als die Nacht begann“, in der der Wiener Künstler Thomas Fatzinek die Ereignisse rund um den Februar 1934 in Linolschnitten, gedruckt auf Büttenblättern, eindrucksvoll nachzeichnet.

Peter Weidner

Resolution der Freiheitskämpfer

Betrifft: Verstärkte Aktivitäten der Neonazis

Mit großer Empörung wurde in Österreich und Europa die Schändung an der Mauer der KZ-Gedenkstätte Mauthausen mit gehässigen, antisemitischen und rassistischen Parolen vermerkt. Besonders die überlebenden Opfer des NS-Regimes sind betroffen und besorgt über diese provokatorische Aktion.

Das ist keine Tat eines Einzelnen oder sogenannter „dummer Buben“, sondern die Art der Ausführung kann nur das Werk einer größeren, logistisch vorbereiteten Gruppe sein. Es ist unverständlich, dass der österreichischen Exekutive diese Großaktion verborgen geblieben ist, außerdem ist bislang

kein Fahndungserfolg zu verzeichnen.

Dies alles ist jedoch nur die Spitze eines Eisberges, der anscheinend von den Behörden mit Gelassenheit beobachtet wird. Gerade in Oberösterreich gibt es in den letzten Jahren eine größere neonazistische Szene, die unter den Augen von Exekutivbeamten Veranstaltungen durchführt. Dabei gibt es in Österreich zum Unterschied von anderen Ländern ein einwandfreies NS-Verbotsgesetz, das bei solchen und ähnlichen Aktivitäten angewendet werden kann.

Es genügen nicht der verdienstvolle Einsatz antifaschistischer Aktionsgruppen und

auch nicht die Auflistung von steigenden Verstößen gegen das NS-Verbotsgesetz, wie sie im Extremistenbericht des Innenministeriums veröffentlicht wurden. Es sind Maßnahmen gefragt, wie sie zum Beispiel durch die gerichtlichen Verurteilungen von Neonazis zur Eindämmung der Extremistenszene in den 1990er Jahren geführt haben.

Der Wiener Landesparteitag fordert daher den verstärkten Einsatz der Exekutive, insbesondere des Amtes für Verfassungsschutz, nicht nur in der Beobachtung, sondern auch in der Verhinderung von Aktionen der Neonazis. Natürlich sind Polizeiaktionen nur ein Teil des Abwehrkampfes gegen den Neofaschismus. Es müssen

auch wieder mehr Aufklärungsmaßnahmen in den Schulen durchgesetzt werden, deshalb begrüßt der Landesparteitag, dass der Einführung einer umfassenden politisch-demokratischen Bildung in den Schulen Priorität seitens des Unterrichtsministeriums eingeräumt wird. Schließlich müsste auch wieder die außerschulische Aufklärung über die „Gefahren von rechts“ verstärkt werden. Ein Beispiel hierfür sind die Aktivitäten der Sozialistischen Jugend und der SPÖ-Bildung Wien, die als Vorbilder für realitätsbezogene Aufklärungsmaßnahmen betrachtet werden können. ■

Diese Resolution wird auf dem Landesparteitag der SPÖ Wien am 25. April 2009 eingebracht.

Mauthausen-Befreiungsfeier

Anlässlich des 64. Jahrestages der Befreiung der überlebenden Häftlinge im NS-Konzentrationslager Mauthausen veranstaltet das Mauthausen Komitee Österreich in enger Zusammenarbeit mit der Lagergemeinschaft Mauthausen und dem Comité International de Mauthausen sowie mit Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres und der Europäischen Union am 10. Mai 2009 eine internationale Gedenk- und Befreiungskundgebung in Mauthausen.

Der thematische Schwerpunkt ist dieses Jahr dem „Widerstand gegen die Nationalsozialisten aus religiöser Motivation“ gewidmet.

Der Landesverband Wien führt Autobusse zu dieser Gedenkfeier. Mitglieder des Bundes und ihre Angehörigen haben die Möglichkeit, sich da-

für im Sekretariat anzumelden, und zwar von Montag bis Freitag jeweils von 9 bis 12 Uhr unter der Telefonnummer: 01/534 27-277 oder per E-Mail: kaempfer@spoe.at. Anmeldeschluss ist der 24. April 2009.

Abfahrt: am 10. Mai 2009 um 6.30 Uhr, Löwelstraße 18, Rückkehr um ca. 18.30 Uhr.

Faymann bei der SPÖ-Gedenkfeier in Mauthausen

Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer werden wie jedes Jahr um 10 Uhr eine Gedenk- und Befreiungskundgebung bei den Erinnerungszeichen für die ermordeten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und für den in Mauthausen ermordeten Genossen Richard Bernaschek abhalten. Die Rede bei dieser Veranstaltung wird Bundeskanzler und Parteivorsitzender Werner Faymann halten. ■

Schändung an der Mauer

Die Beschmierung „WAS UNSEREN VÄTERN DER JUD IST FÜR UNS DIE MOSLEMBRUT SEID AUF DER HUT! 3. WELTKRIEG – 8. KREUZZUG“ wurde an der Außenmauer links vom Eingang zur Gedenkstätte angebracht. Die rund 70 Zentimeter großen Buchstaben sind dort weithin sichtbar.

Der Vorsitzende des Mauthausen Komitees Österreich, Willi Mernyi, berichtet, die Schmieraktion dürfte bereits in der Nacht zum 12. Februar verübt worden sein. Weil sie in der Zeit zwischen 20 und 7 Uhr und „nicht irgendwo, etwa an einer Unterführung“, sondern an der Gedenkstätte Mauthausen durchgeführt wurde, seien wohl nicht spontan agierende „blede Buam“, sondern gut vorbereitete Täter am Werk gewesen. Diese müssten unter

anderem mit Licht und Farbe ausgestattet vorgegangen sein. Für Mernyi ist es die ärgste Schändung, die es bisher gegeben habe. Es dürfte sich auch um keinen Einzeltäter handeln, sagte Mernyi. Für ihn handelt es sich um „rechtsradikale Provokateure“. Die Wortwahl zeige, dass die Täter mit der Diktion von NS-Hetzblättern vertraut seien. Die Schmieraktion bedeute eine „ganz neue Dimension des Rechtsextremismus“. Gegen die unbekannten Täter sei Anzeige erstattet worden. Der oberösterreichische Sicherheitsdirektor Alois Lißl bestätigte die Anzeige, die Ermittlungen seien im Gange. Es gebe aber noch keine konkrete Spur zu den Tätern. ■

„Die Gemeinde – magazin“, Februar 2009. Organ der Israelitischen Kultusgemeinde.

Abschied von unserer Erna Musik

Wenige Tage vor ihrem 88. Geburtstag ist die Ehrenvorsitzende des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus verstorben. Sie war eine Überlebende des Konzentrationslagers Auschwitz und des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück, wo sie Lagerkameradin von Rosa Jochmann gewesen ist. Nach den Nürnberger Rassegesetzen galt sie als Halbjüdin. Als politische Widerstandskämpferin gegen das Nazi-Regime wurde sie vom doppelten Hass der Gestapo getroffen.

Mit Rosa Jochmann und Antonia Bruha kehrte sie nach ihrer Befreiung im Jahr 1945 nach Wien zurück und beteiligte sich in ihrem Heimatbezirk Brigittenau am Aufbau der Sozialistischen Jugend und der SPÖ. Sie übernahm den von den Nazis arisierten Betrieb ih-

rer Mutter – eine Stickerei- und Wäschewarenherstellung – und wirkte dann auch im Frauenreferat des Freien Wirtschaftsverbandes mit. Sie wurde die erste sozialdemokratische Fachgruppenvorsteherin in der Wirtschaftskammer und erhielt später auch den Titel Kommerzialrat.

In der SPÖ war sie lange Jahre Sektionsleiterin und außerdem wurde sie als Bezirksrätin in die Bezirksvertretung gewählt. Die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer vertrat Erna Musik in den Vorständen der SPÖ-Frauen in Wien und im Bund.

Als Zeitzeugin war sie sehr oft in den Schulen und in Jugendgruppen, um über die „Zeit ohne Gnade“ in den Konzentrationslagern zu berichten. Als Mitglied der Österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz wurde sie von Bundeskanzler Bruno

Kreisky beauftragt, mit anderen Überlebenden des Holocaust und Historikern die „Österreich-Ausstellung“ im staatlichen Museum Auschwitz zu gestalten. In der Österreichischen Lagergemeinschaft Ravensbrück wurde sie zur Vorsitzenden für die Jahre 2000 bis 2005 gewählt.

Bei den Sozialdemokratischen Freiheitskämpfern übte sie die Funktion der Vorsitzenden des Wiener Landesverbandes und der Vorsitzenden ihrer Bezirksgruppe aus. Im Sozialministerium wirkte sie als Mitglied der Opferfürsorgekommission im Interesse der von den Nazis Verfolgten mit.

Aufgrund ihres Einsatzes in verschiedenen Organisationen und Verbänden wurde Erna Musik mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt: innerhalb der sozialistischen Bewegung mit

der Victor-Adler- und mit der Otto-Bauer-Plakette. Für ihre wirtschaftliche Tätigkeit erhielt sie den Titel Kommerzialrat sowie mehrere Ehrenzeichen des Sozialdemokratischen Wirtschaftsverbandes. Von der Stadt Wien erhielt sie das Goldene Ehrenzeichen und vom Bund das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Besonders wichtig war ihr das Ehrenzeichen für Verdienste um die Befreiung Österreichs.

Für den Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten bleibt Erna Musik eine unvergessliche Mitkämpferin gegen den Faschismus und für eine soziale Gesellschaftsordnung. Sie bleibt allen Genossen und Genossen in treuer Erinnerung. ■

Ernst Nedwed



Erna Musik (mit Herbert Exenberger), rechts Katharina Luger (SJ) und der Brigittenauer Bezirksvorsteher Karl Lacina

Johanna Dohnal feiert 70er

Vor kurzem feierte die im Jahr 1979 von Bruno Kreisky eingesetzte Frauenstaatssekretärin und spätere Bundesministerin Johanna Dohnal ihren siebzigsten Geburtstag. Bei einer großen Veranstaltung im Wiener Volkstheater würdigten Prammer, Gusenbauer und Faymann ihre Verdienste um die Frauenpolitik in Österreich. Johanna Dohnal ist aber auch eine engagierte Antifaschistin. Anlässlich einer Befreiungsfeier schrieb sie an Rosa Jochmann: „Meine Bewunderung gilt Eurem nimmermüden Warnen vor den neuen Gefahren des Faschismus. 35 Jahre nach der Befreiung sind diese Warnungen wichtiger denn je. Seid versichert, dass ich auch in meiner neuen Position immer in Eurem Sinne handeln werde.“ Das hat Johanna Dohnal stets eingehalten.

Ludwig Kolin, langjähriges Mitglied unseres Vorstandes und der Bezirksgruppe Ottakring, feierte vor kurzem seinen 85. Geburtstag. Wir gratulieren und wünschen ihm eine baldige gesundheitliche Besserung.

Otto-Bauer-Plakette für Ernst Woller

Der Wiener Bildungsvorsitzende, Landtagsabgeordnete und Wiener Gemeinderat Ernst Woller wurde bei der Wiener Bildungskonferenz 2009 mit der Otto-Bauer-Plakette ausgezeichnet.

Der Vorsitzende des Bundes Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus Ernst Nedwed hob bei der Überreichung hervor, dass Woller seit seiner Jugend vor allem als Vorsitzender der Wiener SJ mit den Freiheitskämpfern in engstem Kontakt stand.

Im Jahr 1979 wurde er Wiener Landesbildungssekretär und arbeitete

mit dem Landesbildungsvorsitzenden Ernst Nedwed und mit Prof. Josef Hindels in der Wiener Bildungsarbeit eng zusammen. 1993 wurde er Vorsitzender des Landesbildungsausschusses.

In dieser Funktion hat Woller die antifaschistische Bildungsarbeit gemeinsam mit

Michael Ludwig mit großem Engagement gefördert. Auch bei den Hindels-Symposien, die gemeinsam mit den Freiheitskämpfern jährlich veranstaltet werden, hat Woller aktiv mitgewirkt. Ernst Woller ist in der Wiener Politik vor allem als Kultursprecher der SPÖ und als Europasprecher aktiv. ■



Ehrung für antifaschistische Bildungsarbeit: Woller, Nedwed

Foto: SPÖ Wien Bildung

Wir gratulieren

Zum 96. Geburtstag: Strasser Jenny, Tringler Friedrich, Wien. **95. Geb.:** Wugganigg Viktor, Weiz; Ballek Irma, Wien. **93. Geb.:** Draxler Josefine, Hallein; Fesl Berta, Salzburg; Hladej Maria, Rathswahl Maria, Trost Margarete, Weber Elly, Wien. **92. Geb.:** Libal Otto, Linz. **91. Geb.:** Kauderer Peter, Spacek Irene, Wacke Marie, Wien. **90. Geb.:** Dr. Hirschegger Rosi, Innsbruck; Osterkorn Josef, Linz; Gartenberg Eleonore, Probst Fritz, Ristic Maria, Wien; Murowatz Lona, Wr. Neustadt. **85. Geb.:** Wuttke Lia, Eichgraben; Sabotnik Egidius, Keutschach; Radner Angela, Linz; Kolin Ludwig, Zivny Ernst, Wien. **80. Geb.:** Zib Karl, Enzersdorf; Cueto Maria, Lenzing; Beichtbuchner Reinhard, Leoben; Tallon Anna, Linz; Jerusalem Emma, St. Margarethen; Haselmaier Elfriede, St. Pölten; Dudek Karl, Schrems; Jirovetz Friedrich, Traiskirchen; Dr. Koppe Fritz, Pudschedl Wilhelm, Rath-Rauch Edith, Sauer Heinrich, Wien; Jusek Viktor, Wr. Neustadt. **75. Geb.:** Grandl Gottfried, Bruck/Mur; Wondris Walter, Guntramsdorf; Posch Josef, Neudörf; Aichinger Alfred, Ried/Riedmark; Dresl Vinzenz, Steyr; Braun Helmut, Brosch Maria, Katt Paul, Klein Gertrude, Ploderer Ingeborg, Prucha Leopold, Schön Horst, Stockinger Richard, Wien.

Unser Bund – 60 Jahre!

Der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus wurde im Jahr 1949 bei einer Gründungsversammlung in Wien-Döbling nach einem Zusammenschluss des Bundes der Freiheitskämpfer mit dem Opferfürsorgeverband der SPÖ konstituiert.

Im Mai 1949 erschien das erste Mal die Zeitschrift „Der Sozialistische Kämpfer“, die seither ununterbrochen bis heute die Anliegen der Antifaschisten in der Öffentlichkeit vertritt. Aus diesem Grund wird im Laufe des Jahres eine Reihe von Veranstaltungen auf

die Geschichte, die Aufgaben und Initiativen des Bundes hinweisen.

Genossinnen und Genossen, die Dokumente, Fotos oder Broschüren aus den vergangenen 60 Jahren besitzen, sind eingeladen, uns diese Materialien leihweise zu überlassen. Wir werden Kopien anfertigen und die Originale wieder zurücksenden. Die nächste Ausgabe des „Kämpfers“, die bereits im Mai erscheinen wird, wird sich mit der Geschichte und der Entwicklung des Bundes in den vergangenen Jahren befassen. ■



Das 17. Josef-Hindels-Symposium stand diesmal im Zeichen „75 Jahre 12. Februar 1934“

Nach einer historischen Einleitung Ernst Nedweds hatte die Jugend in einer Podiumsdiskussion unter der Leitung von Bildungssekretär Marcus Schober das Wort. Unter dem Titel: „Der 12. Februar 1934 – vorbei und vergessen? Oder doch noch aktuell?“ diskutierten Tina Tauß (Vorsitzende der Jungen Generation), Christoph Peschek (GPA-djp-Jugendsekretär) und Sandra Breiteneder (Sozialistische Jugend). Wesentliche Aussage der Diskussion war: „Es genügt nicht, in die Vergangenheit zu blicken, sondern es ist notwendig, für die Zukunft neue programmatische Grundsätze zu erarbeiten. Schließlich ist das Parteiprogramm vom Jahr 1998 auch wieder erneuerungsbedürftig.“ ■

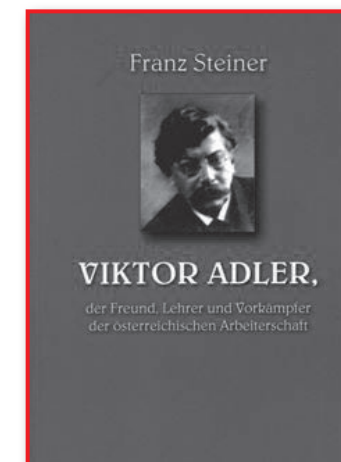
Foto: Freiheitskämpfer

Victor Adler: Neuauflage

Zum Jahr der Erinnerung an die Gründung der Republik hat Peter Lhotzky eine Broschüre über Victor Adler neu herausgebracht, die nunmehr im Buchhandel erhältlich ist. Der Text stammt von Franz Steiner, einem Weggefährten Victor Adlers, aus einer Broschüre, die im Jahr 1937 in der Tschechoslowakei von dem damaligen „Arbeiterverein Kinderfreunde“

herausgebracht wurde. Also zu einer Zeit, da in Österreich die austrofaschistische Diktatur alle demokratischen Freiheiten beseitigt hatte. Die Broschüre ist für alle, die sich über die Gründung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung und über den Kampf für die Demokratie in der österreichisch-ungarischen Monarchie ein Bild machen wollen, von größter

Bedeutung. Erschienen ist die Broschüre im Steinmaß Verlag, erhältlich in Wien in der SPÖ-Buchhandlung Löwelstraße 18. Der Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung im ehemaligen Vorwärts- und AZ-Gebäude an der Rechten Wienzeile hat anlässlich seines 50-jährigen Bestehens im Haus einen Victor-Adler-Gedenkraum eingerichtet. ■



Im Gedenken an Robert Rauscher

Im Februar ist einer, der zur Aufbaugeneration nach 1945 gehört, Bertl Rauscher, im 84. Lebensjahr verstorben. Schon als Kind lernte er den Austrofaschismus kennen, als er seinen Onkel, Franz Rauscher, Mitglied der RS und Angeklagter im Sozialistenprozess, 1936 besuchte. Bertl Rauschers Familie unterstützte junge Sozialisten auf dem Weg in das gegen den Faschismus kämpfende republikanische

Spanien. Nach 1945 war er der jüngste Bezirkssekretär der SPÖ und zwar in Wien-Neubau. Später hat er die „Junge Generation“ in Wien aufgebaut. Eine Zeit war er auch als Sekretär in der Sozialistischen Internationale in London tätig. Später engagierte sich Rauscher in der BO Liesing, wo er Ehrenmitglied der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer gewesen ist. Bertl Rauscher bleibt uns unvergessen. ■

Abschied von Edith Schönherz

Am 13. März nahmen Freunde und Freundinnen sowie Mitarbeiter der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer, insbesondere aus der Donaustadt, von der im 80. Lebensjahr nach einem kurzen Spitalsaufenthalt verstorbenen Genossin Abschied. Bereits als Kind lernte sie die Grausamkeit des NS-Regimes kennen. Ihr Vater, ein sozialdemokratischer Straßenbahner jüdischer Herkunft und Mitglied

des Republikanischen Schutzbundes, musste mit seiner Frau und seiner Tochter aus dem Karl-Marx-Hof ausziehen. Er wurde natürlich auch vom Dienst suspendiert. Edith Schönherz, die das Ganze als Kind erlebte, sagte 1991: „Das war schrecklich. Es war, wie wenn eine Welt einstürzen würde.“ Sie berichtet aber auch über eine Solidaritätsaktion einer sozialistischen Familie aus dem Karl-Marx-Hof. ■

„An der Zukunft unserer Kinder dürfen wir nicht sparen.“ Michael Häupl

Ab Herbst:
**KINDERGARTEN
GRATIS*)**

Lamina, Sara und Riccardo fotografiert von Andrew Rinkhy im ZOOW-Kindermuseum, einer der spannendsten Orte Wiens für „kleine Leute“.

Wien
Qualität
findet Stadt

*Lebenswert
wie keine
andere!*

► * In Wien sind Kindergärten wertvolle Bildungseinrichtungen. Damit von Lebensanfang an alle Kinder beste Chancen haben, sind ab Herbst Kindergarten und Krippenplätze beitragsfrei (exklusive Essen). Das spart Eltern monatlich bis zu 226 Euro. **Weitere Infos: 277 55-55 oder www.kindergaerten.wien.at.**

StadT  Wien

Der Todesmarsch von Engerau

Ende März fand die 9. Gedenkfahrt nach Engerau statt. Sie führte zu den Orten, in denen Mahnmale an die ungarisch-jüdischen Zwangsarbeiter, die beim Bau des sogenannten „Südostwalls“ eingesetzt waren, erinnern. Politiker, Diplomaten und eine Reihe von Wissenschaftlern sprachen in Engerau (Petržalka), Bad Deutsch Altenburg und Bruck/Leitha über den Leidensweg und über die Todesmärsche der Zwangsarbeiter.

Der Name des Ortes Engerau (der im Münchner Abkommen dem Deutschen Reich zugeschlagen wurde und heute wieder Petržalka, ein Ortsteil von Bratislava, ist) steht für die Ermordung von Hunderten von aus Ungarn verschleppten jüdischen Zwangsarbeitern, die beim Bau des „Südostwalls“ 1944 (der die Rote Armee abhalten sollte) eingesetzt worden waren. Engerau steht aber auch für die Prozesse, die den Nazi-Mördern in den ersten

Nachkriegsjahren gemacht und zum Teil mit Todesurteilen gesühnt wurden.

Für den Bau des „Südostwalls“, der von Preßburg bis zur Südgrenze der Steiermark geplant war, wurden zunächst Angehörige der Zivilbevölkerung, der Jahrgang 1929 der männlichen Jugend aus Wien und „Niederdonau“, der in Bildung begriffene „Volkssturm“ und ausländische Arbeitskräfte herangezogen.

Ende November/Anfang Dezember kamen 2.000 ungarische Juden mit einem Transport aus Budapest in geschlossenen Eisenbahnwaggons in Engerau an. Die deutsche Bauleitung ließ mehrere Arbeitskolonnen zusammenstellen. Die Juden mussten den gelben Stern tragen und wurden in Bauernhöfen, Scheunen, Ställen und Kellern untergebracht. Die Lebensumstände für sie waren katastrophal, täglich starben Häftlinge an Hunger, Kälte und Entkräftung. Das Lager Engerau bestand aus mehreren Teil-

lagern. Sie wurden von zum Großteil aus Wien stammenden SA-Männern und „Politischen Leitern“ (NSDAP-Funktionären) bewacht.

Am 29. März 1945 (Gründonnerstag) erhielt SA-Wachkommandant Erwin Falkner den Befehl, das Lager Engerau zu evakuieren. Am Nachmittag ließ er die jüdischen Gefangenen zwischen Bahnhof und Semperit-Werk (heute Matorador) zum Abmarsch antreten. Zudem stellte er ein „Sonderkommando“ mit dem Befehl zusammen, alle, die zu krank und zu schwach fürs Marschieren waren, zu erschießen. Der Marsch der Gefangenen führte über Wolfsthal und Hainburg nach Bad Deutsch Altenburg; auf diesem Weg wurden an die hundert Gefangene erschossen.

Eine von der slowakischen Regierung im April 1945 zusammengestellte Kommission exhumierte mehr als 500 Leichen; sie sind auf dem Friedhof von Petržalka bestattet. Dort wurden

ein großer und mehrere kleine Gedenksteine errichtet.

Bereits im Mai 1945 wurde von einem der an den Verbrechen beteiligten SA-Männer eine Anzeige erstattet. Diese zog die umfangreichsten und am längsten dauernden gerichtlichen Ermittlungen wegen nationalsozialistischer Verbrechen in Österreich nach sich. Zwischen 1945 und 1954 fanden in Wien etliche Volksgerichtsprozesse zur Bestrafung von NS-Verbrechen statt; sechs von ihnen erhielten die Bezeichnung „Engerau-Prozesse“; von den 21 angeklagten SA-Männern und NS-Funktionären wurden neun zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Am 4. April 2009 findet in Oberwart ein Symposium „Der Südostwall in erzählter Erinnerung und in der Wissenschaft“ statt. Am 5. April folgt eine Gedenkfeier für alle Opfer beim Mahnmal Kreuzstadt in Rechnitz (über die Mordnacht dort haben wir in unserem Heft 9-10-11-12/2008 ausführlich berichtet). ■

Der Mut der Milli Deutsch

Der oberösterreichische Schriftsteller Franzobel (geboren 1967 in Vöcklabruck als Franz Stefan Griebel, Sohn eines Chemiarbeiters) hat neben zahlreichen anderen literarischen Werken in den letzten Jahren Volksstücke geschrieben, die auf Vorkommnissen in der Regionalgeschichte beruhen. So entstanden die Freilichtaufführungen von „hunt“ (Februar 1934, Holzleithen), „Zipf“ (über ein KZ-Nebenlager) und „Hirschen“ (Widerstand im Ausseerland). Franzobel kreierte damit eine neue poetische und trotz der klaren antifaschistischen Stellungnahme auch

humorvolle Form des Dokudramas.

Jetzt ist in Graz das Stück „Prinzessin Eisenherz“ zur Uraufführung gelangt, das der heute 88-jährigen Milli Deutsch ein Denkmal setzt. Sie selbst hat Franzobel ihre eigene Geschichte erzählt: „Eine wunderbare Frau und ein großes Geschenk für mich.“ Milli Deutsch hat in den späten Kriegsjahren Partisanen aus dem Salzkammergut in ihrer Wohnung in Eisenerz versteckt, obwohl ihre Schwiegereltern begeisterte Nazi waren, ihr geliebter Mann an der Front kämpfte – und schließlich fiel – und sie wusste, dass sie bei

einer Entdeckung ihr eigenes Kind in Gefahr gebracht hätte.

Sie war nicht „politisch“, hat all die Jahre seither nie davon geredet: Ihr Widerstand bestand in der Menschlichkeit, die sie Bedrohte schützen ließ. Erst als sie eines der Stücke von Franzobel sah, schrieb sie dem Autor. Milli Deutsch war bei der Uraufführung im Grazer Schauspielhaus anwesend, und die Ovationen am Ende des Stücks galten ihr genauso wie dem Autor und den Schauspielern.

Franzobel bereitet „A Hetz oder die letzten Tage der Menschlichkeit“ vor, das sich in 5 Stationen mit Immigration befasst. ■

Das Hermann-Langbein-Symposium findet vom 20. bis 24. April 2009 unter Leitung von Prof. Hannes Schwantner in Linz statt. Es setzt sich mit Ideologie und Wirklichkeit des Nationalsozialismus auseinander (u. a. „Das System der NS-Lager“, „Rassenideologie und ihre Wurzeln in Deutschland und Österreich“). Zeitzeugengespräche und Exkursionen zur Gedenkstätte KZ Mauthausen und Euthanasie-Gedenkstätte Hartheim ergänzen das Programm dieser Woche der Fortbildung für Lehrer und Erwachsenenbildner.

Informationen:
E-Mail: thea@schwantner.com

Deserteure aus der Naziwehrmacht

Auch heuer wieder haben wir uns im März in der Wexstraße vor dem Mahmal der hingerichteten Straßenbahner des Betriebsbahnhofs Brigittenau versammelt, um der unzähligen Opfer der nazistischen Gewaltherrschaft aus unserem Bezirk zu gedenken. Diesmal wollen wir jedoch auch an eine Opfergruppe – an die Deserteure – erinnern, die von vielen, allzu vielen Menschen lange Zeit als „Kameradenmörder“ oder „Vaterlandsverräter“ diffamiert, kriminalisiert und aus dem Kreis der Opfergruppen ausgeklammert wurde.

Das Wüten in Polen

Zur Erinnerung: Am 1. September 1939 begann Nazideutschland ohne Kriegserklärung und nach fingierten Grenzschwierigkeiten den Angriff auf Polen und löste dadurch den Zweiten Weltkrieg aus. An der Hetzjagd gegen Menschen, die ihre Heimat verteidigten, auf Männer, Frauen und Kinder, die dem Rassenwahn der Nazis ausgesetzt waren und ermordet wurden, war neben der SS und Gestapo auch die deutsche Wehrmacht beteiligt. Die

Nazi-Militärjustiz wütete. Noch Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs herrschte ein falscher Mythos von einer „sauberen deutschen Wehrmacht“ während der Jahre 1939 bis 1945. Erst die auch in Wien gezeigte Wehrmachtsausstellung und die deutsche Ausstellung über die NS-Militärjustiz, die 2009 in Wien gezeigt wird, haben einiges zur zeitgeschichtlichen Aufklärung beigetragen. Dafür ist den Organisatoren herzlich zu danken. Gerade die Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer waren es, die bereits im Jänner 1950 für die Rehabilitierung der Deserteure aus der Hitler-Wehrmacht eintraten. In ihrem Organ finden wir die Sätze:

„Die groteske Unverschämtheit aber gewisser unbelehrbarer Frechlinge oder bornierter Reaktionäre, die, im Brote der Zweiten Republik stehend, den österreichischen Deserteur des Hitler-Krieges, der für die Befreiung seiner Heimat, zur Vernichtung der Herrschaft der braunen Barbarei, zumindest aber nichts zu ihrer Aufrechterhaltung beigetragen hat, mit dem Worte Deserteur diffamieren zu wollen, verdient gebührende Züchtigung (...) und hätte es nur genügend vieler solcher Deserteure gegeben, Österreich wäre heute längst aus einem befreiten Lande zu einem freien geworden.“

Im Jahr 2002 verabschiedete die Bundeshauptversammlung unseres Bundes eine Resolution zur Rehabilitierung der Opfer der NS-Militärjustiz, in der es unter anderem heißt: „Die Desertion, auch Fahnenflucht genannt, wurde für viele Soldaten, die erzwungenermaßen ihren Kriegsdienst für den Unrechtsstaat leisten mussten, zum einzigen Ausweg aus der Gewissensnot. Fahnenflucht, Desertion waren daher in zahlreichen Fällen auch Ausdruck

des Widerstandes gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft.“

Gesetz in Österreich

Im 86. Bundesgesetz vom 10. August 2005 wurde der langjährigen Forderung der Sozialdemokratischen Freiheitskämpfer stattgegeben und eine Änderung des Opferfürsorgegesetzes beschlossen. Hier finden wir im Gesetzestext folgenden Passus: „Als Opfer der politischen Verfolgung im Sinne dieses Bundesgesetzes sind Personen anzusehen, die in der Zeit vom 6. März 1933 bis zum 9. Mai 1945 aus politischen Gründen als Opfer der NS-Militärjustiz (...) in erheblichem Ausmaß zu Schaden gekommen sind.“ Opfer der NS-Militärjustiz wurden auch Männer aus der Brigittenau. Drei wollen wir hier anführen, die auf dem Militärschießplatz Kagran (im heutigen Donaupark) erschossen wurden.

Opfer der Militärjustiz

Franz Reischel, geboren am 27. September 1909 in Wien.

Letzte Adresse: 1200 Wien, Adalbert-Stifter-Straße 69. Grenadier. Als Wehrmachtsangehöriger wurde er wegen Fahnenflucht zum Tode verurteilt.

Tag der Hinrichtung: 21. Juli 1943.

Zwei junge Soldaten (20 und 22 Jahre alt) aus der Brigittenau, der kaufmännische Angestellte Rudolf Sobotka (geb. am 12. 2. 1925 in Wien) und der Automechaniker Kurt Verderber (geb. am 16. 11. 1923 in Wien), die am Mortaraplatz 1 und 4 wohnten, waren mit vertrauenswürdigen neuen Freunden unter den Soldaten bald einig, dass man sich nicht länger als Kanonenfutter für die Nazibonzen zur Verfügung stellen sollte. Durch Selbstverstümmelungen, z. B. Brechen des Armes und Fahnenflucht leisteten sie Widerstand

gegen die NS-Gewaltherrschaft. Wegen „Wehrkraftzersetzung“ standen sie mit weiteren 13 Angeklagten am 8. Dezember 1944 vor dem Feldkriegsgericht der Division Nr. 177. Der Panzergrenadier vom Ersatz-Bataillon 2 in Mährisch-Weißkirchen Rudolf Sobotka und der Gefreite Kurt Verderber vom Pionier-Ersatz-Bataillon 213 in Glogau wurden zum Tode und zum Verlust der Wehrwürdigkeit verurteilt.

Eine besonders menschenverachtende Hinrichtung verlangte der Oberfeldrichter Everts, der 14 zum Tode verurteilte junge Männer in „zwei Partien“ auf dem Militärschießplatz Kagran am 7. Februar 1945 hinrichten ließ. Vom Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis im 10. Wiener Bezirk, Hardtmuthgasse 42 wurden sie nach Kagran überstellt und von einem Exekutionskommando von 70 Soldaten und 7 Offizieren erschossen. Vor ihrer Erschießung bekundeten die jungen Männer noch ihren Widerstandswillen und ihre Ablehnung des Nationalsozialismus mit den Worten: „Es lebe Österreich, es lebe die Freiheit, es lebe Christus, es lebe die Revolution.“ Für die als „Zuschauer“ abkommandierten Soldaten aus fünf Einheiten war diese Hinrichtung ein „schockierendes Beispiel für die barbarische Justiz der Militärtribunal“.

Anwesend waren auch fanatische Nationalsozialisten, wie etwa der NSDAP-Kreisleiter von Floridsdorf.

Seit einigen Jahren erinnert jährlich das Personenkomitee „Gerechtigkeit für die Opfer der NS-Militärjustiz“ vor dem Gedenkstein im Donaupark an ihre unzähligen ermordeten Kameraden, die es einfach satthatten, dem verbrecherischen Naziregime weiter die Gefolgschaft zu leisten. Dafür gilt es auch ihnen zu danken.

Herbert Exenberger

Einladung zur Buchpräsentation

Der Mandelbaum Verlag und das Bezirksmuseum Simmering laden sehr herzlich ein zur Präsentation des Buches von Herbert Exenberger

„Gleich dem kleinen Häuflein der Makkabäer. Die jüdische Gemeinde in Simmering 1848 bis 1945“

Donnerstag, 23. April, 19 Uhr, Festsaal des Amtshauses, Wien 11, Enkplatz 2

„... der Rest ist Österreich“: Alles über die Gründung der Republik

Der 90. Jahrestag der Ausrufung der Republik am 12. November 1918 hat uns ein gewichtiges Sammelwerk österreichischer Historiker beschert: die zweibändige Darstellung des Werdens dieser (Ersten) Republik „... der Rest ist Österreich“, herausgegeben von Helmut Konrad und Wolfgang Maderthaler. Der Titel erinnert an einen dem bei den Friedensverhandlungen dominierenden französischen Politiker Clemenceau zugeschriebenen Ausspruch, der bei der Aufteilung des Habsburgerreiches in Nationalstaaten gefallen sein soll.

Die namhaften Autoren breiten dem Leser eine umfassende Palette der Vorgänge beim Zerbrechen der Großmacht Österreich-Ungarn und der dadurch aufgezwungenen Gründung und Entwicklung des jungen Staates aus. Die Fülle der dabei behandelten Themen in dem reich illustrierten Doppelband umfasst das Kriegsende und die als schwerstes Unrecht empfundenen diktierten Grenzen der neuen Republik, die (äußerst geringen) Möglichkeiten der handelnden Politiker, zumal im Verhältnis zu den Siegermächten, die Verfestigung der noch in der Monarchie entstandenen, aber nun ideologisch einander scharf abgrenzenden politischen Parteien zu „drei Lagern“, die Emanzipation der Frau mit Einführung des Frauenwahlrechts, die konfessionellen Verhältnisse, die Situation der Juden, die ökonomischen Nöte, die kulturellen Neutöne und die Formierung eines von den Massen getragenen Zuschauersports.

Die schicksalhafte Frage für die durch die Sturzgeburt ratlos ins Leben geworfene Republik war die des Anschlusses an

Deutschland. Die Nachfolgestaaten aus der Konkursmasse der Monarchie zeigten sich nicht bereit, ihre eben gewonnene Souveränität mit dem zweifellos sinnvollen Angebot (des schon todkranken) Victor Adlers für eine Wirtschaftsföderation zu vereinen, sodass der Anschluss die einzig gängige Alternative für den als nicht lebensfähig gehaltenen Kleinstaat schien. Zudem verlangte Deutschösterreich, wie sich die junge Republik nannte, unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht Staatsgrenzen, die alle deutschsprachigen Gebiete des Habsburgerreiches einschließen sollten, also in erster Linie auch die Randgebiete Böhmens und Mährens.

Ein solches Staatsgebilde war nur denkbar bei einem Anschluss Deutschösterreichs an die Deutsche Republik, wie er im Artikel 2 der Republik-Erklärung der Nationalversammlung verkündet wurde. „Im Zeichen Otto Bauers“ nennt Ernst Hanisch seinen Beitrag, in dem er den vergeblichen Kampf des sozialdemokratischen Staatssekretärs (des ersten republikanischen Außenministers) um die Erfüllung dieser Forderung darstellt, ebenso dessen gescheitertes Ringen um das schon mehr als ein halbes Jahrtausend österreichische Südtirol.

Übrigens bekannte Otto Bauer auch in einer Denkschrift an die Vertreter der Alliierten, „dass der Krieg ausgelöst worden ist durch den Konflikt Österreich-Ungarn und Serbien“; in den Akten hielt er auch fest, es sei „eine Entente-Legende, dass Österreich nur von Deutschland benutzt und vorgeschoben wurde“. Freilich stand dahinter auch die Furcht, dass der Republik als „Rest“ der Monarchie schwere Kriegsschädigungen aufer-

legt würden; der Verfassungsgründer Hans Kelsen erklärte dazu: Deutschösterreich habe niemandem den Krieg erklärt und brauche daher auch keinen Frieden zu schließen.

Um noch einmal auf die Rolle der Sozialdemokratie in den Umbruchjahren zurückzukommen: Der Historiker Helmut Konrad weist auf ihre bedeutende Rolle hin, im Sinne ihres demokratischen Grundbekenntnisses den durchaus revolutionären Strom bei Kriegsende in regulierte Bahnen gelenkt zu haben. Dazu trug vor allem auch Friedrich Adler, der Sohn des Parteigründers, der als Kriegsgegner 1916 den Ministerpräsidenten Graf Stürgkh erschossen hatte und ein Idol der Linken war, bei, weil er sich nicht der Rätebewegung anschloss. Zwar musste ein Putschversuch der erst gegründeten KPÖ niedergeschlagen werden, aber sonst war die „österreichische Revolution“, wie Otto Bauer diese Periode bezeichnete, eine unblutige und dennoch in ihren Neuerungen

für die Arbeiter tatsächliche Revolution. Sie beschränkte sich keineswegs auf die Aufhebung der Herrscherrechte des Hauses Habsburg und die Abschaffung des Adels. Das zeigt Emmerich Tálos in seinem Beitrag über die Sozialpolitik der Sozialdemokraten 1918/20, die den Achtstundentag, den Arbeiterurlaub, betriebliche

Mitbestimmung, Arbeitslosen-, Kranken- und Unfallversicherung und den Mieterschutz brachten. Das hieß im Bürgertum „revolutionärer Schutt“, zu dessen Abbau sich dann das austrofaschistische Regime anschickte, als es 1933 das Parlament zusperrte und 1934 aus seiner neuen, autoritären Verfassung die ihm verhasste Staatsbezeichnung „Republik“ verbannte.

Der Doppelband enthält ein Namensregister und zahlreiche interessante Fotografien; er ist ein Standardwerk, das detailliert Auskunft gibt über die Kämpfe und Krämpfe auf dem Weg des großen Habsburgerimperiums zur kleinen, aber von den aus Untertanen zu demokratischen Bürgern Gewordenen trotz aller Nöte begrüßten Republik.

Helmut Konrad/Wolfgang Maderthaler (Hg.), „... der Rest ist Österreich“. Zwei Bände. Verlag Carl Gerold's Sohn, Wien 2008.

Manfred Scheuch





Johannes Mario Simmel bleibt unvergessen

Millionen Lesern wird der Name Johannes Mario Simmel immer in bester Erinnerung bleiben – auch wenn der Autor so vielgelesener Romane wie „Es muss nicht immer Kaviar sein“, „Und Jimmy ging zum Regenbogen“ oder „Der Mörder trinkt keine Milch“ am 1. Jänner 2009 im Schweizer Ort Zug leider von uns gegangen ist.

Simmels Eltern stammten aus Hamburg. Sein jüdischer Vater Walter Simmel war Chemiker,

seine Mutter Lisa geb. Schneider brachte ihn am 7. April 1924 in Wien zur Welt. Der Vater floh vor den Nazis nach London, fast alle seine Verwandten wurden Opfer der Shoah. Simmel wuchs in Österreich und England auf, vor allem aber wurde Wien seine Heimat.

Hier war er als Chemieingenieur tätig. Nach den Nazi-Gesetzen war er „Mischling ersten Grades“, wurde dennoch 1943 im Elektrokonzern Kapsch dienstverpflichtet.

Nach dem Krieg war er zunächst Dolmetscher der US-Militärregierung, wurde dann Journalist in der „Welt am Abend“, veröffentlichte seinen ersten Fortsetzungsroman „Das geheime Brot“ in der „Arbeiter-Zeitung“, wurde in München für „Quick“ tätig (wo der „Kaviar“-Roman seinen großen Durchbruch brachte) und verfasste auch Filmdrehbücher und Dramen. Seine Romane (insgesamt 35) beruhten zumeist auf journalistischen Recherchen in dem Milieu, in dem sie spielten. Immer wieder kam in seinen Büchern ein überzeugter Pazifismus, verbunden mit der Ablehnung von Rechtsextremismus und Rassismus, zum Ausdruck. Seine Bücher erreichten eine Gesamtauflage von 73 Millionen und wurden in 30 Sprachen übersetzt. Er unterstützte das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes sowohl moralisch als auch finanziell. Unter den Auszeichnungen, die Simmel erhielt, waren das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, das Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich und das deutsche Bundesverdienstkreuz. ■



Fotos: Zinner, Freiheitskämpfer

Schriftsteller Simmel in der Wohnung in Zug (Schweiz)



SPÖ-Bundesgeschäftsführer Günther Kräuter

Netzwerk: SPÖ-Organisationen

Der für die Organisationsangelegenheiten der SPÖ zuständige Bundesgeschäftsführer Günther Kräuter hat bei einer außerordentlichen Sitzung die Vertreter der sozialdemokratischen Organisationen zu einem Vernetzungsgespräch eingeladen, das regelmäßig fortgesetzt werden soll. In der Folge war Kräuter auch Gast bei der Bundesvorstandssitzung der Freiheitskämpfer, bei der er über aktuelle politische und organisatorische Fragen berichtete. Wir Freiheitskämpfer begrüßen die Initiative, die verschiedenen Organisationen in einem sozialdemokratischen Netzwerk mit der Partei zu verbinden. ■

Mitarbeiter/-innen dieser Ausgabe: Herbert Exenberger, Annemarie Hopfgartner, Vinzenz Jobst, Peter Lhotzky, Harald Ludwig, Helmut Muigg, Ernst Nedwed, Manfred Scheuch, Peter Weidner, Hannes Weninger, Alfred Zach.

Grafische Gestaltung: Andreas Schnierer. **Lektorat:** Roswitha Singer-Valentin.

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 20. März 2009. Nächstes Heft: Juni 2009.

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer, Opfer des Faschismus und aktiver Antifaschisten. 1014 Wien, Löwelstraße 18, Telefon: 01/534 27-277, Fax: Dw. 258, E-Mail-Adresse: kaempfer@spoe.at, Internetadresse: www.freiheitskaempfer.at **Produktionsleitung:** echomedia verlag ges.m.b.h., 1070 Wien, Schottenfeldgasse 24, Telefon: 524 70 86-0

Hersteller: Gutenberg, 2700 Wiener Neustadt

Offenlegung nach §25 Mediengesetz: Information über neofaschistische und rechtsextremistische Bewegungen, Vereinsnachrichten, Informationen der Opfer des Faschismus. **Zlnr.:** GZ 02Z03355M